

# Glauben Hadern Zweifeln

Literatur und Religion – Eine Serie  
von Charles Linsmayer

Dietrich  
Bonhoeffer  
1906–1945



Foto: Gütersloher Verlagshaus

«Wir können die andern nicht verstehen», schrieb der Tübinger Theologiestudent seiner Schwester. «Bei uns sind immer die Eltern da, die alle Schwierigkeiten erleichtern. Und ob wir auch noch so weit weg sind, gibt uns das eine so unerschämte Sicherheit.» Es hängt zweifellos mit dieser frühen Geborgenheitserfahrung zusammen, dass Dietrich Bonhoeffer, geboren am 4. Februar 1906 als Professorensohn in Breslau, die Prüfung der Nazizeit besser als die meisten Deutschen bestand. Inzwischen Privatdozent für Theologie in Berlin und Jugendsekretär der ökumenischen Bewegung, wuchs der 27-Jährige bereits über sich hinaus, als er am Tag nach Hitlers Machtantritt, am 1. Februar 1933, im Radio vor einem Führer warnte, der zum Idol gemacht werde: «Führer und Amt, die sich selbst vergotten, spotten Gottes.»

## Dietrich Bonhoeffer im Originalton

«Gewiss ist die Sehnsucht, die wir nacheinander haben, gross, aber sie wird immer grösser werden, je näher wir beieinander sind, und wir werden uns in der Erfüllung unseres Zusammenseins immer mehr nacheinander sehnen. Bleibt denn nicht Liebe immer, immer Sehnsucht, ja im Letzten nie ganz zu stillende Sehnsucht nacheinander? Was wäre eine Erfüllung, die uns die Sehnsucht nähme? Sie wäre das Ende der Liebe, nicht ihr Anfang, ihr Wesen, ihre Höhe!» (An Maria von Wedemeyer, 29. Mai 1944.)

1935 kam er aus London, wo er in Sicherheit gewesen wäre, als Leiter des illegalen Predigerseminars der Bekennenden Kirche ins Reich zurück. Wie sehr ihm die christliche Religion, die er zunächst als Wissenschaft ins Auge gefasst hatte, in diesen Jahren der Gefährdung zum Gegenstand eines echten Glaubens wurde, zeigen schon die Titel der Bücher, die damals entstanden: «Nachfolge» (1937) und «Gemeinsames Leben» (1939). 1939 ging Bonhoeffer nach Amerika, kehrte aber vor Kriegsbeginn erneut zurück: Er wollte in der Not bei seiner Kirche und bei jenen sein, die das verbrecherische Regime bekämpften.

Karl Barth staunte nicht schlecht, als ihn die Grenzpolizei 1941 fragte, ob er die Bürgerschaft für einen gewissen Dietrich Bonhoeffer übernehmen könne, der zwecks Kontaktnahme mit kirchlichen Kreisen in die Schweiz einreisen wolle. Wie war es möglich, dass der Exponent der den Nazis verhassten Bekennenden Kirche mit gültigen Dokumenten ausreisen konnte? Bald wusste Barth als einer von wenigen die Wahrheit: Als Schwager von Hans von Dohnanyi war Bonhoeffer zum Kreis um Wilhelm Canaris, Hans Oster und Ulrich von Hassel gestossen, die Hitler beseitigen wollten. Und weil er Bonhoeffers Auslandbeziehungen zur Anknüpfung von Kontakten zu den mit Deutschland im Krieg stehenden Regierungen nutzen wollte, nahm Canaris, Geheimdienstchef der Wehrmacht, ihn als V-Mann in den Dienst.

Als Stauffenbergs Anschlag vom 20. Juli 1944, misslang, waren Bonhoeffer und von Dohnanyi bereits ein Jahr im Gefängnis. Nun aber, da die Verschwörung aufgefliegen war, reichte das Material zu einer Verurteilung. Nach zweijähriger

Haft in Tegel und im Berliner Reichssicherheitshauptamt brachte man Bonhoeffer am 9. April 1945 ins bayrische KZ Flossenbürg, wo er gleichentags mit Canaris, Oster und drei weiteren Verschwörern gehängt wurde. Noch in der Tegeler Zelle hatte er sein theologisches Werk weitergeführt. In Zetteln, Briefen, Fragmenten, wie sie 1951 in «Widerstand und Ergebung» zugänglich wurden, hatte er aus der existenziellen Gefährdung heraus Gott fern aller theologischen Gepflogenheiten radikal neu befragt und war in Weiterführung der «nichtreligiösen Interpretation biblischer Begriffe in einer mündig gewordenen Welt» zur völlig offenen, jegliche christliche Sonderstellung verwerfenden Formel «Christus, der Mensch für andere» gelangt.

Aber nicht nur als Theologe hat Bonhoeffer Gültiges hinterlassen. Auch in Sachen Liebe, für deren Kraft und Lebensfähigkeit der 1992 publizierte Tegeler Briefwechsel mit der neunzehnjährigen Verlobten Maria von Wedemeyer ein bewegendes Zeugnis ablegt. Ihr hat er am 19. Dezember 1942 auch das Gedicht «Von guten Mächten treu und still umgeben» geschickt, das als fernes Echo seiner Geborgenheit im Elternhaus längst unzähligen Menschen lieb und teuer ist. ■

## Bibliografie

Beim Gütersloher Verlagshaus sind sämtliche Werke von Dietrich Bonhoeffer greifbar. Die «Brautbriefe Zelle 92» sind bei C. H. Beck erhältlich.